

Die Gemeinschaft der Sünder

Predigt Gottesdienst 05.07.2020, Ev. Kirchengemeinde Ittersbach

Hans-Arved Willberg

Unserem Glaubensbekenntnis zufolge glauben wir Christen „an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden“. Durch den Heiligen Geist sind wir die Gemeinschaft der Heiligen, aber nur auf der Basis der Vergebung der Sünden. Die Vergebung der Sünden muss konkret sein, wenn sie wirklich der tragende Grund unseres christlichen Lebens sein soll. Aber - hierin ist das Neue Testament eindeutig - sie muss nicht erst noch für die Einzelnen hergestellt werden, sondern sie ist schon vollständig und vollkommen für alle Menschen vorhanden, denn für alle Menschen starb Jesus stellvertretend am Kreuz, um dadurch für alle Menschen vollständig und vollkommen Vergebung zu erwirken. Paulus drückt es im Kolosserbrief mit einem Bild so aus: „Gott hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet.“¹ Diese Anklageschrift enthält alles, was uns überhaupt als Schuld zum Vorwurf gemacht werden könnte, sei es noch so schlimm oder auch noch so subtil, noch so offensichtlich böse oder noch so schwer für uns selbst und andere zu greifen und zu begreifen.

Nun ist das aber wieder eine ganz allgemeine Aussage *ohne* Konkretion. Wie wird sie konkret und dadurch authentisch? Paulus gibt uns in den beiden Versen vor diesem Satz über den Schuldbrief einen Hinweis: „Mit ihm seid ihr begraben worden in der *Taufe*“, schreibt er dort, „mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden [...], und hat uns vergeben alle Sünden.“² Konkret ist an diesen Sätzen nur dieses eine: die Taufe. Der Glaube, den er ebenfalls nennt, bezieht sich auf die Taufe, denn im Zeichen der Taufe wird die vollständige und vollkommene Vergebung der Sünden konkret, wenn auch nur symbolhaft.

Die Taufe symbolisiert, sagt diese Bibelstelle, dass wir mit Jesus begraben sind. Das soll heißen: Unsere gesamte gottlose, gottfeindliche, todverfallene, heillose Existenz als Sünder ist mit dem Tod Jesu selbst tot, mit ihm begraben, das ist der Grund für die vollständige und vollkommene Vergebung der Sünden. Und ebenso dürfen wir glauben, weil wir getauft sind, gleichfalls mit Jesus bereits auferweckt und dadurch in eine ganz und gar neue Existenz versetzt zu sein, deren Grundlage diese vollständige und vollkommene Vergebung ist. Auch das bringt der dritte Artikel vom Heiligen Geist des Glaubensbekenntnisses zum Ausdruck, den ich ja vorhin unvollständig zitiert habe: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“ Durch den Heiligen Geist bedeutet „Auferstehung der Toten“ und „ewiges Leben“ nicht nur zukünftige Hoffnung nach dem biologischen Tod, sondern schon hier und jetzt Teilhabe am Auferstehungsdasein.

Nochmals: Die Vergebung der Sünden muss konkret sein, wenn sie wirklich der tragende Grund unseres christlichen Lebens sein soll. Bislang haben wir nur diese eine Konkretion sicherstellen können: das Symbol der Taufe. Kein Christ kann einen konkreten Erfahrungsbericht davon geben, wie sein eigener „alter Adam“ vollständig ertränkt wurde und wie er sich aus der Taufe hervorgehend von aller Sünde rein gewaschen in einem neuen Leben vorgefunden hat. Auch dort, wo man die Erfahrung der Neuwerdung betont und beteuert und darum von konkreten Ereignissen wie „Erweckung“ oder „Wiedergeburt“ redet, bleibt der Wandel vom Sünder zum Geretteten im Kern ein Geheimnis, dessen einziger konkreter Anhaltspunkt das Symbol der Taufe ist. Man mag sich wie verwandelt fühlen, wie neugeboren, wenn man etwa im Gewissen sehr bedrückt war und den Zuspruch der Vergebung in der Beichte erfah-

¹ Kol 2,14.

² Kol 2,12f.

ren hat, und man mag dann sagen: „Das war meine Wiedergeburt“. Was hat man aber tatsächlich erlebt? Ein Schuldgefühl und einen Zuspruch. Das Schuldgefühl hat sich aufgelöst, weil mir die Vergebung zugesagt wurde. Ich war sehr erleichtert. Aber dadurch bin ich nicht zu einem neuen Menschen geworden. Nein, ich bin nach dieser Erfahrung ganz sicher immer noch zum größten Teil derselbe wie zuvor. Nicht mehr ganz derselbe vielleicht, weil ich mich jetzt noch mehr auf den tragenden Grund meines Glaubens verlassen mag oder überhaupt erst damit beginne und Zuversicht gewonnen habe. Doch eine existenzielle Neuwerdung ist das so wenig wie der Zuspruch der Vergebung die Vergebung selbst ist. Der Zuspruch kann nur sozusagen eine Tauferinnerung sein: „Ja, das gilt dir wirklich, dir persönlich. Alles ist gut: der Schuldbrief ist ans Kreuz geheftet.“

Von der frühen Kirche an bis heute zieht sich eine Kette vielgestaltiger Versuche, die Konkretion der Vergebung der Sünden über die Taufe hinaus im wirklichen Leben zu verankern. Zwei Kettenglieder ergänzen sich beständig darin und je nach Theologie wird der Schwerpunkt auf das eine oder das andere gelegt, oder man versucht beide gleichermaßen zu berücksichtigen. Das erste Kettenglied ist die Konkretion der Vergebung durch die Konkretion des Sündenbewusstseins. Das zweite Kettenglied ist die Konkretion der Vergebung durch die Konkretion der vergebenden Gnade.

Die Konkretion des Sündenbewusstseins soll dazu dienen, die Konkretion der Vergebung durch Selbsterkenntnis vorzubereiten. Im unbestechlichen Licht des Heiligen Geistes soll uns bewusst werden, wie schlimm es tatsächlich um den inneren Zustand unseres Herzens bestellt ist. Das, was wir da zu sehen bekommen, müssen konkrete Sünden sein, sonst ist die Erkenntnis nicht ehrlich und tief genug: „Ja, genau dieser konkret beim Namen genannte Unrat füllt die tiefe Mitte meines Herzens aus. Dafür müsste Gott mich eigentlich zur Hölle schicken.“ Nun erst bin ich reif für die konkrete Erfahrung der wahren Vergebung, denn nun erst ist mir meine bodenlose Sündhaftigkeit zur existenziellen persönlichen Not geworden.

Das andere Kettenglied ist die Gnadenerfahrung. An die Wassertaufe wird zum Beispiel die so genannte „Geistestaufe“ geknüpft; sie gilt dann als wahre Bestätigung dafür, den Heiligen Geist und damit die Vergebung der Sünden empfangen zu haben und äußert sich in den so genannten „Gnadengaben“.

Diese beiden Kettenglieder schaffen, wenn man ehrlich ist, ein spezielles Bild von der Gemeinschaft der Heiligen. Man gehört nur wirklich dazu, wenn man diese Voraussetzungen erfüllt. Wo sich Christen ehrlich dazu bekannt haben, schufen sie exklusive Formen der christlichen Gemeinschaft: So genannte „Freikirchen“ und entsprechende Gruppierungen innerhalb der Großkirchen.

Ja, das steht fest: Die Vergebung muss konkret sein, wenn sie wirklich der tragende Grund unseres christlichen Glaubens sein soll. Aber was sollen wir uns unter der Konkretion denn nun wirklich vorstellen? Eure Taufe, scheint Paulus tatsächlich ganz einfach zu antworten. Mehr nicht? Die Frage verrät uns: Die Taufe bedeutet mir also nicht besonders viel? In der Tat: Für die einen ist sie kaum mehr als ein alter Brauch, den man mit einer schönen Familienfeier verbindet. Für die andern ist sie *nur* ein Zeichen, das leer bleibt, wenn die „geistliche Erfahrung“ fehlt. Also ist die „geistliche Erfahrung“ das Wesentliche und die Taufe ist nur ein Zeichen, das auch dazu gehört, weil Bibel und kirchliche Tradition es als solches vorgesehen haben.

Ich schlage vor, Paulus folgend diese Gegenthese zu versuchen: *Die Vergebung der Sünden wird konkret, wenn wir das Symbol der Taufe ernst nehmen.*

Sinnvolle Symbole stehen für Wahrheiten, deren Tiefe und Weite wir allenfalls nur annähernd verstehen können, weil die Mitte ihres Wesens ein Geheimnis ist. Alle göttlichen Wahrheiten, die für unser menschliches Leben existenzielle Bedeutung haben, sind von dieser Art. Dazu gehören auch die Begriffe „Sünder“ und „Heiliger“. Eigentlich ist uns das ja bewusst: Es klingt ein bisschen komisch, wenn ich mich bei meiner Frau entschuldige, weil ich einen Fehler gemacht habe, und dafür das Wort „Sünde“ verwende, und erst recht wäre es seltsam, wenn ich sie im konkreten Sinn eine „Heilige“ nennen würde oder gar mich selbst. Seltsame Heilige

wären das. Beide Begriffe haben mit Gott zu tun und nicht wirklich konkret mit meiner Frau und mir und unserer Beziehung. Sie haben mit Gott zu tun, weil sie mit dem Schicksal zu tun haben: Es geht um's Ganze, um Tod und Leben, um die Existenz.

Kein Mensch kann auch nur annähernd erfassen, was es tatsächlich aus der Sicht des heiligen Gottes heißt, ein Sünder zu sein, aber in uns allen wohnt die Ahnung, dass es schrecklich für uns sein kann. Manchmal verdichtet sie sich zur existenziellen Angst, verdammt und verloren zu sein. Ich kenne das sehr konkret auch von mir selbst. Martin Luther zum Beispiel soll in den tiefsten Momenten der Anfechtung mit Kreide „Ich bin getauft“ auf den Tisch geschrieben haben. Es gilt: Ich bin versöhnt, wie groß die Angst auch werden mag.

Ebenso kann kein Mensch auch nur annähernd erfassen, was es tatsächlich aus der Sicht der vollkommenen Liebe Gottes heißt, ein Heiliger zu sein, dem wirklich alle Sünde vergeben ist und der mit Jesus am ewigen Leben teil hat. Alles, was wir uns dazu vorstellen können, unsere menschliche Würde und Freiheit, unsere Dankbarkeit und unsere Freude, unsere Liebe zum Leben und unsere Liebe füreinander, ist doch wohl nur ein schwacher Abglanz davon. Aber in uns allen wohnt die Ahnung, wie schön und erstrebenswert das ist. Die existenzielle Angst hinter uns zu lassen, um vertrauensvoll und hoffnungsvoll diesem großen Ziel entgegen zu gehen, dazu sind wir da als Glaubende, und möglichst alle Menschen in diese große versöhnliche Bewegung betend, suchend, helfend und ermutigend hineinzunehmen, dazu ist dir Kirche da.

Amen